

## **Gedanken zum 2. Sonntag der Passionszeit „Reminiscere“ – 28. Februar 2021**

**Votum: Römer 5,8**

***Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.***

**Predigttext: Jesaja 5,1-7**

***Wohlan, ich will ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg singen. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihre Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauern eingerissen werden, dass er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und ich will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.***

Früher sind die Menschen scharenweise in die Kirche gerannt. Heute rennen sie scharenweise davon. Skandale gab es früher genauso wie heute. Martin Luther hat seinen 99 Thesen an die Kirchentür genagelt, heute nageln katholische Frauen als Maria 2.0 ihre Thesen an die Kirchentüren. Über Missbrauch hat in früheren Jahrhunderten niemand geredet, heute tun wir's. Früher wären die Menschen scharenweise gekommen, weil sie Zuflucht suchten zum Beispiel vor Seuchen. Pest und Cholera, Typhus und die Pocken waren in ihrer Wirkung viel schlimmer, als heute das Corona-Virus. Geißeln Gottes, so hat man damals die

Seuchen gedeutet, gegen die man fast gar nichts tun konnte außer zu beten. Und zu spenden, zu stiften, Ablassbriefe zu kaufen.

Wir dagegen haben unsere Gottesdienste abgesagt – mit gutem Grund. Weil wir heute wissen, wie so eine Seuche wirklich funktioniert. Keine Strafe Gottes sondern ein Virus, gegen das man etwas tun kann. Beispielsweise Kontakte vermeiden. Keinen Gottesdienst zu feiern nützt mehr als das gemeinsame Gebet.

Wozu soll ich also in einer Kirche bleiben, die mir nichts mehr nützt? Und die überdies wie zu allen Zeiten einen Skandal nach dem anderen ausbrütet? Die Kirche hat ihre Funktion bzw. ihr Monopol als Heilsanstalt verloren. Der schwunghafte Handel mit dem Seelenheil funktioniert nicht mehr. Dabei hatte er so gut funktioniert. Man sehe sich nur die prachtvollen Kirchbauten an, die überbordenden Kunstsammlungen, die goldenen Wasserhähne, die es nicht nur in der Dienstwohnung des Limburger Bischofs gegeben hat. Reich und mächtig ist die Kirche geworden im Lauf der Jahrhunderte.

War das wirklich der Auftrag Jesu? Wollte der nicht, dass wir Menschen das Gesicht der Erde verändern? Weg von Profitdenken und Machtdenken, weg von Unterdrückung und Ausbeutung und Hunger, weg von Krieg und Gewalt und Unmenschlichkeit hin zu einer friedlichen und gerechten Welt, in der auch die Gaben der Schöpfung bewahrt werden, anstatt dass die Menschheit sich und ihren Heimatsplaneten selbst auffressen. Das sind die Früchte, auf die Gott gewartet hat.

Wir schauen uns um und stellen fest: Gott wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch. Er wartete auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit. Zu Jesajas Zeit genauso wie heute. Als wäre der Sohn Gottes niemals gekommen.

Sind die vielen Austritte die Strafe Gottes? Dass er den Zaun wegnimmt und die Mauer einreißt um den Weinberg, die Kirche, so dass ihr die Menschen davonlaufen?

Es gibt auch Gruppierungen, die gerade großen Zulauf haben. Die Fundamentalisten jeglicher Couleur profitieren gerade. Im Grunde erzählen sie den Menschen, dass das, was wir modernen Menschen heute nicht mehr glauben, doch wahr ist. Vergiss das Corona-Virus und komm zu uns und bete! Gemeinsam! Wir protestieren gegen die staatliche Gängelung und singen laut zum Lobe Gottes! Oder auch des Vaterlandes. Egal. Wir sagen dir, wie du leben sollst, und das Heil ist dir sicher.

Ist das die Lösung? Einfach behaupten, die Vernunft, die Wissenschaft, eine vernünftige Politik – das sei alles Fake und Beten und Glauben und auf den allmächtigen Gott und seine starken Diener oder auf einen anderen Führer Hoffen sei der einzig wahre Weg aus der Misere?

Sind das die Alternativen: Vernunft ohne Glauben oder unvernünftiger Glaube? Oder gibt es noch eine dritte Möglichkeit?

Unsere Situation ist kaum anders als die Situation zur Zeit Jesu oder der Jesajas. Der Zustand der Welt ist katastrophal. Menschen suchen Trost in religiösen Hoffnungen oder extremen Ideologien. Religiöse und ganz weltliche Fundamentalisten und Querdenker blähen sich durch diese Erwartungen auf und wachsen auf das Unangenehmste über sich hinaus. Wenige bleiben vernünftig und warnen, doch hilft es? Immer wieder glauben Menschen, schlimmer könne es nicht mehr werden, die Katastrophe sei da und das Ende nahe und der Anbruch des Neuen müsse nun einfach kommen. Man müsse nun handeln – und sei es gewaltsam. Und immer wieder erweist sich dieser vermeintliche Aufbruch zum Neuen als das noch Schlimmere. Der religiöse oder ideologische Führer, der starke Mann, der der Heiland der Welt sein soll, führt die Welt stattdessen in den Abgrund. Und letztlich zeigt es sich, dass selbst diese Katastrophe doch nicht das Ende ist und dass die Geschichte weitergeht. Trotz der irregeleiteten Führer-Gläubigen. Gott sei Dank? Rettet Gott die Welt?

Was soll besser daran sein, wenn der Heiland der Mann am Kreuz ist? Ohnmächtig und geschlagen, nicht Täter sondern Opfer? Wie soll der Ohnmächtige richten können, was der Mächtige nicht zu Stande gebracht hat? Was wollte Jesus eigentlich?

Jesus hat gesagt, dass Gott nicht die Welt ändern will, sondern er will, dass die Welt sich durch sein Wort selber ändert. Nicht durch göttliche Hilfe von außen sondern von innen. Dass wir uns ändern. Wir sollen nicht mehr sinnlosen Regeln und Dogmen folgen sondern nur noch der Liebe. Einfach nur menschlich sein, das ist der rechte Glaube und die rechte Religion und die rechte Kirche.

Brauchen wir dann heute noch die Kirche? Allerdings, davon bin ich überzeugt, aber eine andere als die lukrative Heilsanstalt vergangener Zeiten. Wir müssen uns zusammentun und gemeinsam hoffen und denken und handeln. Wir müssen uns organisieren, uns verbünden und gemeinsam Einfluss nehmen.

Zum Glück ist Gott kein jähzorniger oder rachsüchtiger Weinbergbesitzer. Er fragt nicht danach, ob seine Investition sich gelohnt hat. Nicht Gott reißt den Zaun ein und bricht die Mauer ab und gibt den Weinberg der Vernichtung preis. Sondern wir sind es, die gehen – oder bleiben. Die sagen: Es hat ja doch keinen Zweck! Oder die anpacken und etwas ändern.

Die Zäune und Mauern zu öffnen, ist dabei richtig und gut. Menschen kommen und gehen in dem Haus, das wir Kirche nennen. Hier können wir ganz bewusst Gott lieben lernen, indem wir einander lieben lernen.

Wir müssen nicht die Besten sein, wir müssen nicht siegen. Sondern wir dürfen zugeben, was wir falsch machen und umkehren und es anders machen. Wir sind Kirche, wenn wir nicht nur unseren Glauben einmauern und die Kirche zum Gefängnis unserer Dogmen machen, sondern wenn wir glauben, dass sowohl Gott lebendig ist als auch wir lebendig sind.

Wie wir Gott sehen, ist nicht so wichtig. Wichtig ist, wie wir einander sehen. Ob wir beim Beten die Hände falten oder auf die Knie fallen, ob wir an Gott als einen glauben oder als mehrere, ist unwichtig, solange wir tun, was Gott wirklich will: Wir sollen ihn lieben mit all unserer Kraft und allem was wir sind und haben, indem wir unseren Nächsten lieben wie uns selbst!

Wir sollen weder mit Gewalt die Welt zu retten versuchen, noch uns an unserem Glauben berauschen und so der Wirklichkeit entfliehen. Sondern wir sollen menschlich und ebenso liebevoll wie vernünftig miteinander und mit der Schöpfung umgehen. Jesus ist lieber gestorben als das Reich Gottes gewaltsam durchzusetzen. Er hat sich nicht für unentbehrlich an der Spitze der Bewegung gehalten sondern uns zugetraut, selber den Weg des Friedens zu finden.

Es kommt nicht darauf an, dass wir als Kirche groß und mächtig sind. Es kommt darauf an, dass wir einander ebenso lieben und vertrauen, wie Jesus das getan hat.

**(als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de))**